Region

Wie NetZulg ihre Bilanzsumme verdoppelt

Steffisburg Seit rund einem halben Jahr führt Rolf Schröter die NetZulg AG. Wer ist der neue Mann – und wohin will er mit dem Unternehmen?

Marco Zysset

Rolf Schröter ist seit Anfang 2021 CEO des Steffisburger Energieversorgers NetZulg AG. Foto: Patric Spahni

Sie blicken auf eine vielseitige berufliche Laufbahn zurück. Warum haben Sie sich als Geschäftsführer beworben?
Ich suche Herausforderungen. Und ich bin der Meinung, solchen muss sich die NetZulg AG stellen – auch wenn sie gut positioniert ist. Die ganze Branche ist im Umbruch, es bewegt sich was. Und wenn etwas geht, «dä fägts».

Da geht es um mehr als darum, die Eigenständigkeit zu bewahren?
Wir haben mehr als 650 Energieversorgungsunternehmen in der Schweiz. Da wird es sicher eine Konsolidierung geben – was logisch ist und aus meiner Sicht auch nicht immer schlecht sein muss. Zentral muss sein, dass die Kundschaft am Ende zu möglichst guten Konditionen mit Energie – Strom, Wärme, Wasser – versorgt wird.

NetZulg ist von Haus aus Stromversorger und liefert jetzt auch Wärme. Andere Energieversorger liefern Telecomdienstleistungen. Wo sehen Sie die Zukunft Ihrer Firma?
Ein Ziel muss sicher sein, dass die Kundin oder der Kunde bei uns möglichst alle Antworten auf Energiefragen inklusive der dazugehörenden Leistungen und Produkte aus einer Hand erhält.

Sie sprachen die Konsolidierung an. Ist die Zusammenarbeit mit Mitbewerbern in den Bereichen Wasser und Wärme ein Vorbote weiterer Zusammenschlüsse?
So grosse Gebilde wie die Waret AG als Wasserversorger oder eine Fernwärme Thun AG müssen enorme Investitionen tätigen, um die nötige Infrastruktur aufzubauen. Es ist also vielmehr eine breite Abstützung der Investitionen denn ein Vorbote etwaiger Zusammenschlüsse.

Bilder von offenen Strassengräben in ganzen Quartieren oder Dörfern, wie wir sie derzeit vielerorts sehen, sah man zuletzt in den 1980er-Jahren, als die PTT das Telefonnetz in den Boden verlegten.
Richtig. Wir sind derzeit an einem wegweisenden Punkt. Um die Relationen aufzuzeigen: Allein im Bereich Fernwärme investiert die Netzulg AG in den nächsten Jahren gleich viel, wie die Bilanzsumme der Firma heute beträgt. Ich habe neulich irgendwo gelesen, wir würden Steffisburg umgraben. Das stimmt genau.

Sprich: Wir werden künftig von einem zentralen Werk aus mit Wärme bedient und haben nicht mehr in jedem Keller eine Heizung – aber dafür brauchen wir irgendwann das Stromnetz nicht mehr, weil alle Solarpanels auf dem Dach und Batterien im Keller haben?
Es ist so, dass der Trend beim Strom in Richtung Dezentralisierung geht. Wir sprechen beispielsweise nicht mehr von «Producer» oder «Consumer» für Produzent oder Konsument, sondern von «Prosumers». Da können wir kleine Gebiete zusammenschliessen – was letztlich das Netz entlastet. Bei der Wärme entwickelt sich die Situation tatsächlich genau umgekehrt – was für Liegenschaftsbesitzer Vorteile bringen kann. So brauchen sie beispielsweise keine Tanks für Öl oder Pellets und keinen Brenner – und sparen so Platz, den sie anderweitig nutzen können.

Wann kommt der Moment, in dem ein normales Wohnhaus komplett vom Stromnetz unabhängig ist, weil der Strom aus Solarpanels in Batterien im Haus gespeichert werden kann?
Am Ende sind solche Entwicklungen immer stark vom Preis abhängig. Ich bin überzeugt, dass ökologische Überlegungen eine Rolle spielen müssen, wenn jemand solche Entscheide fällt. Die Technologie wäre heute schon vorhanden. Die Frage ist: Wo ist der Einsatz welcher Technologie sinnvoll? Weil: Machbar ist nicht immer sinnvoll. Letztlich ist es eine Frage des Preises.

Womit wir bei der Diskussion um das CO_2-Gesetz ankommen. Geht es weit genug?
Das kommt drauf an, wen Sie fragen. Ich bin der Ansicht: Wenn nicht wir ein solches Gesetz einführen und umsetzen, wer dann?

Was kann die kleine Schweiz denn bewirken?
Auch die längste Reise beginnt mit einem ersten Schritt. Wenn alle immer sagen «Ich geh lieber nicht los», bleiben wir alle stehen. Beim CO_2-Gesetz ist es ähnlich: Auch wenn der Impact des Gesetzes auf die gesamte CO_2-Bilanz des Planeten vielleicht nicht matchentscheidend ist, sind wir verpflichtet, die Vorgaben der internationalen Verträge einzuhalten oder zu übertreffen.

Ist eine ausreichende Energieversorgung ohne Kohle, Öl, Gas und Atomstrom überhaupt möglich?
Machbar ist fast alles. Die Frage ist, welche Einschränkungen wir in Kauf nehmen wollen. Klar ist: Um die geforderten Ziele bis zu netto null im Jahr 2050 zu erreichen, müssen wir unseren Energieverbrauch massiv reduzieren. Wenn alle mithelfen, sind diese Ziele erreichbar.

Das bedeutet für Sie ein schrumpfendes Geschäft. Wenn wir weniger Energie verbrauchen, kann auch die NetZulg AG weniger verkaufen.
Das ist richtig. Aber das ist nicht neu. Der Stromkonsum geht seit Jahren kontinuierlich zurück. Unsere Aufgabe ist, uns an diese neue Situation anzupassen.

Deshalb suchen Sie mit der Fernwärme einen Wachstumsmarkt?
Nicht nur. Aber es ist selbstverständlich ein Ziel, neue Geschäftsfelder zu erschliessen. Deshalb ist unsere Branche ja so spannend.

Mit der Gründung der Waret AG und dem Einstieg in die regionale Wasserversorgung hat die NetZulg AG ein weiteres solches Geschäftsfeld erschlossen.
Jein. Bei der Gründung der Waret AG stand der Gedanke im Vordergrund, Kräfte zu bündeln. Wenn wir gemeinsam eine Dienstleistung kostengünstiger erbringen können, kommt das am Ende den Bürgerinnen und Bürgern der Region zugute.

Wie lange leistet sich die Region mit der NetZulg AG und der Energie Thun AG noch zwei Energieversorger im gleichen geografischen, topografischen und wirtschaftlichen Raum?
Das ist natürlich historisch gewachsen – es wäre vermessen, zu sagen, das gehe die nächsten 100 Jahre so weiter. Ich glaube, dass eine Konsolidierung stattfindet, sobald der Strommarkt komplett geöffnet wird. Ob Energie Thun in 25 Jahren nur noch Kundschaft in der Region Thun beliefert oder ob die NetZulg AG dereinst auch in anderen Kantonen tätig sein wird, weiss heute niemand.

Die Telecom- oder die Postliberalisierung haben für mich als Kunden letztlich keine Vereinfachung gebracht. Telefonieren kostet mehr, der Kundenservice steht immer wieder in der Kritik, das Dienstleistungsangebot wird ausgedünnt. Warum macht man im Strommarkt jetzt denselben Fehler?
Gerade im Bereich TV, Internet und Telecom erhält man heute unglaublich viel mehr Leistung. Die zu entwickeln, kostet. Die Frage ist, ob wir genau die Leistung beziehen und bezahlen können, die wir brauchen und wollen. Für mich ist die Strommarktliberalisierung der Weg, um einen Markt überhaupt entstehen zu lassen.

Man will also eine Nachfrage schaffen, wo gar keine besteht?
Ich habe nicht den Eindruck, dass keine Nachfrage besteht. Energie wird von vielen als selbstverständlich angesehen – und doch staunen sie dann Ende Jahr ob den hohen Rechnungen. Hingegen kann fast jeder Einfamilienhausbesitzer sagen, wie viel Öl er verbraucht und wann er es wo am günstigsten kriegt.

Will heissen, ich muss mich künftig ständig über die aktuellste Tariflandschaft bei Telecom, Strom, Post, Versicherungen oder Krankenkasse informieren? Klingt anstrengend …
Sie können. Sie müssen nicht. Vielleicht ist der Markt auch eher für den Handel zwischen den Anbietern gedacht. Wenn Ihr Stammanbieter clevere Deals mit Partnern eingeht, profitieren Sie als Kunde von tieferen Tarifen.

Sind die Strompreise im Kanton Bern denn zu hoch?
Ich würde sagen, sie sind angemessen.

Angemessen für Konsumentinnen und Konsumenten oder Produzenten?
Praktisch alle Energieversorgungsunternehmen gehören der Bevölkerung. Es gibt verschiedene Instrumente, welche diese Bevölkerung betätigen kann, wenn sie der Meinung ist, die Tarife seien zu hoch.

> «Allein im Bereich Fernwärme investiert die NetZulg AG in den nächsten Jahren gleich viel, wie die Bilanzsumme der Firma heute beträgt.»

> «Um die geforderten Ziele bis zu netto null im Jahr 2050 zu erreichen, müssen wir unseren Energieverbrauch massiv reduzieren.»

> «Ich glaube, dass eine Konsolidierung stattfindet, sobald der Strommarkt komplett geöffnet wird.»

Zur Person

Rolf Schröter (42) ist seit dem 1. Januar 2021 Geschäftsführer der NetZulg AG in Steffisburg. Der gebürtige Walliser lebt seit mehreren Jahren mit seiner Partnerin in Hünibach. Nach der Schule liess er sich zum Elektroingenieur ausbilden und schloss einen Masterlehrgang in Business-Administration ab – «um eine Herausforderung nicht nur aus technischer, sondern auch aus wirtschaftlicher Sicht betrachten zu können», wie er sagt. Von Energie Wasser Bern zog es ihn weiter zu Stahl Gerlafingen, ein Unternehmen, das im energieintensiven Metallrecycling-Business tätig ist. Zurück im Wallis war Schröter Kopf eines Drei-Mann-Energieversorgers im Obergoms. Nach einem kurzen Stopp bei einem Ingenieurbüro führte ihn sein Weg zur Kraftwerke Mattmark AG, die im Wallis Wasser zu Strom für die Axpo macht. Schliesslich engagierte ihn der Verwaltungsrat der NetZulg AG als Geschäftsführer. Privat ist Rolf Schröter zudem unter anderem in der IG Erdgas und bei den Walliser Hohsaas-Bergbahnen engagiert. *(maz)*

Zur Firma

Die NetZulg AG ist zu 100 Prozent im Besitz der Gemeinde Steffisburg, wo 1898 die Gemeindeabteilung Elektrizitäts- und Wasserversorgung eingerichtet wurde. 2001 entschied das Stimmvolk, die Abteilung in eine AG überzuführen, welche am 2. April 2002 offiziell ihre Geschäftstätigkeit übernahm. 2005 zügelte die NetZulg AG in das neu gebaute Betriebsgebäude an der Bernstrasse. 2008 gründete die NetZulg AG zusammen mit umliegenden Wasserversorgern die Wasserversorgung Region Thun (Waret AG).

Anstoss war der Bypass Thun-Nord, welcher eine Reduktion der Schutzzone des Grundwasserpumpwerkes Burgergut zur Folge hatte. Deshalb baute die AG eine zweite Grundwasserfassung im Amerikaegge in Uetendorf und schloss das Netz mit der Wasserversorgung Gemeindeverband Blattenheid zusammen. 2018 gründeten die NetZulg AG, die Energie Thun AG und die Avag die Fernwärme Thun AG, welche in den nächsten Jahren grosse Teile von Thun, Steffisburg, Uetendorf und Heimberg mit Fernwärme versorgen wird. Aktuell beschäftigt die NetZulg AG 42 Angestellte. Seit dem 1. Januar leitet Rolf Schröter das Unternehmen. Er folgt auf Anton Pieren, der sich einen Lebenstraum verwirklichte und seither auf Weltreise ist. *(maz)*